



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zehn Bücher über Architektur

(Buch 6 bis 8)

Vitruvius

Baden-Baden, 1959

V. Kap. Über die Herstellung der Wandmalerei und ihre späteren stilistischen Abwege.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80011)

KAPITEL V.

ÜBER DIE HERSTELLUNG DER WANDMALEREI UND IHRE SPÄTEREN STILISTISCHEN ABWEGE.

1. Was die polychrome Ausstattung der weiteren Wohnräume wie die für den Frühling¹, Sommer und Herbst bestimmten Gemächer nebst den Atrien und inneren Säulengängen anbelangt, so war es bei unsern Vorfahren Sitte als Vorbild der daselbst angebrachten Wandgemälden unmittelbare Nachbildungen der Natur zu wählen. Denn ein Gemälde² zeige das Abbild von Gegenständen die in Wirklichkeit bestehen oder doch bestehen können, wie die eines Menschen, Gebäudes, Schiffes und sonstiger Dinge nach deren Umrissen³ wie körperlicher Erscheinung durch naturgetreue⁴ Wiedergabe man Motive⁵ für die Malerei zu schöpfen vermag. In diesem Sinne haben die Alten, welche die ersten Versuche der Wandbemalung⁶ unternahmen, zunächst das bunte Farbenspiel und die musivischen Musterungen⁷ der in die Wände eingesetzten

¹ *conclave vernum, autumnale, aestivum*, ein für Frühling, Sommer und Herbst hergerichteter Wohnraum.

² *pictura, γραφή, ζωγραφία*, Gemälde, Bild.

³ *finis*, Umriss.

⁴ *similitudo*, naturgetreue Porträtähnlichkeit.

⁵ *exemplum*, Vorbild, Motiv.

⁶ *initium expolitionis*, die erste Untermalung, Farbgebung des Stuckbewurfes.

⁷ *crusta marmorea*, die eingefügten Marmorstücke in, *varietate*, ihrem Farbenwechsel und, *collocatione*, musivischer Musterung, in deren Nachmalung Vitruv nach G. Sempers Urteil, Stil I. 4. 801, irrig die primären Regungen polychromer Behandlung der Architektur erblicken wollte, indem die zum künstlerischen Bewußtsein gereifte griechische Wandmalerei jene barbarische Manier nie gelibt hatte und solche folgerichtig auch nicht als unmittelbares Vorbild der älteren römischen Technik dienen konnte. Hiergegen dürfte die Annahme berechtigt erscheinen, daß Vitruv von seinen Lehrern der Kunstgeschichte die historische Kunde einer vorzeitlichen archaischen Technik der Wanddekoration mit polyliether Inkrustation

Marmorplatten nachgemalt und dann die plastischen Wandumrahmungen¹ gleich ihren abwechselnd in gelben und roten Streifen durchgeführten ornamentalen Kompositionen nachgebildet².

2. Später schritt man dazu auch die Nachahmung von ganzen Gebäuden, Säulenhallen mit reich ausladendem Giebelwerk in den Wandgemälden wiederzugeben; wogegen man bei den nach außen weithin geöffneten Räumen³, wie den nischenförmigen Exedren ihrer ausgedehnten Mauerfläche angepaßt, die Wände mit Darstellungen aus den Tragödien oder der Komik und Satyrspiele auszuzieren⁴ liebte. Andererseits schmückte man die langen geräumigen Wandelgänge mit landschaftlichen Szenerien⁵, topia, aus, welche häufig das Abbild bestimmter Gegenden darstellten, wie man denn Häfen, Vorgebirge, Küstenstriche, Flüsse, Quellen, Meerengen, Heiligtümer, geweihte Haine, Berge und Viehherden mit ihren Schäfern und Aehnliches auf derartigen Wandgemälden aufgemalt sieht. An manchen Stellen führte⁶ man auch große historische Kompositionen⁷ aus, welche die Ebenbilder⁸ der Götter oder Gegenstände aus der geschichtlichen Sage, so die Kämpfe um Troja oder die Irrfahrten des Ulysses mit der nötigen landschaftlichen Umgebung, versinnbildlichten oder sonst ähnliche, den natürlichen Vorgängen unmittelbar entnommenen Vorwürfe wiedergaben.

3. Die Motive nun, welche ehemals die Voreltern aus dem wahren Leben entlehnten, werden von dem gegenwärtigen verderbten Geschmack⁹

empfang und hiernach in dieser Kunstmanier die primäre Ausprägung einer dekorativen, farbigen Ausstattung der Monumentalarchitektur erblicken zu müssen glaubte. Andererseits hatte der Meister unverkennbar die schon vor seiner Lebzeit eingebürgerte farbige Imitation der besagten Technik, wie diese in den Wandgemälden des sog. Inkrustationsstiles zu Pompeji uns entgegentreten, im Auge, indem er in den bereits systematisch in architektonischem Sinne durchgebildeten Felderteilungen und ihrer durch reicheren Farbenwechsel (insbesondere grün und blau) belebten Polychromie den Uebergang zu dem sog. Architekturstile erkannte, in dessen Kompositionen sich die so reiche Formenwelt der entwickelten pompejanischen Wandmalerei mit ihren ernst gemessenen wie grotesk heiteren Gestaltungen verewigte. Vgl. Aug. Mau, Geschichte der dekorativen Wandmalerei in Pompeji, Berlin 1882, Giornale degli Scavi di Pompeji, nuova serie, 1873, B. II f.

¹ corona, Umrahmung.

² cuneus, farbig wie plastisch markierter Streifen, Abteilungen der Wanddekoration.

³ locus patens, ein nach außen (Hof, Garten) offener Wohnraum.

⁴ designare, ausmalen.

⁵ topium, τόπια, Garten-, Landschaftsmalerei.

⁶ pingere, γράφειν, ζωγραφείν, im Bilde wiedergeben, malen.

⁷ megalographia, μεγαλογραφία, Gruppenbild, Historienmalerei.

⁸ simulacrum, Abbild.

⁹ mos iniquus, verdorbene Geschmacksrichtung.

verworfen. Denn die heutigen Leute bringen auf den Stuckflächen¹ lieber ungeheuerliche² Wesen als wahrheitsgetreue Darstellungen natürlicher Gegenstände zur Schau. So pflegt man an die Stelle der Säulen Rohrstengel³ als Ersatz der Dachgiebel geschweifte Dachflächen⁴ die mit krausförmigen Blattbildungen und weichem Schnörkelwerk endigen, zu setzen; ebenso sind Lampenständer, welche das Modell eines kleinen Tempels stützen, gebräuchlich, über dessen Giebel zarte Pflanzen aus geschnörkelten Wurzeln hervowachsen, auf denen in sinnwidriger Weise Figürchen ruhen; ferner sieht man aus Pflanzenstengeln Blumen hervorsprossen, aus deren Kelchen Halbfiguren⁵ mit teils menschlichem Antlitze, teils Tierköpfen zum Vorschein kommen.

4. Solche Dinge gibt es aber nicht in der Natur, noch kann diese sie erzeugen, noch haben sie jemals bestanden. Dahin brachte es also unsere neue verartete Geschmacksrichtung⁶, daß man infolge des Unverständes schlechter Kunstberater die Sinne dem echten Wesen der Kunst verschlossen⁷ hat. Denn wie ist es denkbar, daß ein Rohr ein Haus trage oder ein Kandelaber das Giebelwerk eines Monumentalbaues stütze, noch ein zarter, biegsamer Stengel ein sitzendes Figürchen emporhalte, oder daß aus den Wurzeln von Pflanzen mit ihren zugehörigen Stielchen Blüten mit darin sitzenden Halbfiguren emporwachsen? Wenn nun wohl die heutigen Menschen diese Irrtümer selbst mit den Augen sehen,

¹ tectorium, die Epidermis des Stucküberzuges, auch Untergrund der Wandmalerei, τοιχογραφία, al frescomalerei im Gegensatz zu den in die Wand eingelassenen Tafelbildern, πίνακα.

² monstrum, unnatürlich, ungeheuerliches Wesen.

³ calamis, dünne Rohrstengel.

⁴ harpaginetulus (eig. mit Haken versehener) Gegenstand, wird sehr verschieden, so Caesario, monstrosae figurae, Marini, animus harpies, "arbaro, gli arpagneti canalati, Newton, fluted harpaginetuli, Rode, Giebel mit krummen und geschweiften Linien, Gwilt, stalko, Stengel, endlich Semper, harpyenartige Mißgeburt, gedeutet, so daß von allen eine ungeheuerliche Gestalt an Stelle bestimmter Architekturteile angenommen wird, welche in der Praxis wieder verschiedene Formen annehmen mochte. Da nach Sempers (4 p. 494) Ueberzeugung jene grotesk spielende Formenwelt der zeitlichen Wandmalerei (so auch ein Teil der pompejanischen Wandmalerei) ihre unmittelbaren Vorbilder in dem bunten Dekorationsstile der Ptolemäer mit ihren Rohrkolonaden, ihren Baldachinen mit Stichbogenwölbung, Frontispizen, phantastischen Sphinxgestalten und Greifen als Krönung derselben zu erblicken hat, in jenen farbenreichen Formkombinationen jedoch zugleich die groteske Dachfläche als ein beliebtes Motiv uns öfter begegnet, so glaubten wir, harpaginetuli striati, mit geschweiften Dachfläche, deren unteres Ende in dekoratives Blattwerk, folia crispa, ausläuft, übersetzen zu können.

⁵ dimidiata sigilla, Halbfiguren.

⁶ inertia, verarteter Geschmack, mali iudicis, eines unverständigen Kunstrichters.

⁷ connivere, das Auge, den Sinn verschließen.

so tadeln sie doch diese ungeheuerlichen Dinge nicht, sondern erfreuen sich an ihrem Anblick, ohne sich eine Rechenschaft zu geben, ob solches in Wirklichkeit zu erstehen vermöge oder nicht. Der entartete Geschmack schwachsinniger Kunstlehrer¹ ist eben nicht mehr in der Lage zu beurteilen, was sich mit der Würde und dem Wesen eines kunstgerechten Schaffens vereinbaren läßt. Denn allen Gemälden, welche nicht naturgetreu sind, gebührt kein anerkennendes Lob, ja wenn diese immerhin in bezug auf künstlerisch technische Fertigkeit² reizvoll durchgeführt erscheinen, so darf man über sie nicht eher ein günstiges Urteil fällen, bis unverkennbar erwiesen ist, daß sie der Natur entnommene Vorbilder ohne Verstoß gegen die Naturwahrheit wiedergeben.

5. Als nämlich dereinst Apaturius aus Alabanda in dem kleinen³ Theater zu Tralles, das man Ekklesiasterion⁴ nannte, mit kunstgeübter Hand eine Dekoration der Bühnenwand gefertigt hatte und in deren Bildern, Säulen, Statuen, Gebälkwerk, stützende Kentauren, Rundbauten mit Kuppelwölbungen⁵, an den Ecken vorkragende durch Giebel bekrönte Erker, mit Löwenköpfen als Wasserspeier versehene Sima und, was sonst noch an dem Dachwerk zur Wassertraufe gehört, nachgebildet hatte, so stattete er trotz jener so reichen Komposition nichtsdestoweniger noch den oberen Teil der Wandszenerie mit Darstellungen aus, welche Rundbauten, Tempelvorhallen, Giebel mit gebrochenen Mittelfeldern⁶, sowie die ganze übrige dekorative Ausstattung der Dachwerke in Abbildungen vor Augen führten. Während nun der Anblick jener Bühnenszenerie wegen ihrer peinlich genauen Durchführung die Gunst aller Beschauer gewann, und man der Schöpfung Beifall⁷ zu spenden begann, trat der Mathematiker Licinius vor und sprach:

6. «Den Alabandern wird allgemein ein hinlängliches Verständnis in betreff ihrer städtischen Verwaltung zugetraut, dennoch hält man sie wegen einer geringfügigen Unschicklichkeit für töricht, weil nämlich alle in ihren Gymnasien befindlichen Statuen die Bildnisse von Rechtsanwälten, jene auf dem Forum dagegen die von Diskuswerfern, Wettläufern und Ballschlägern vorstellen. Auf diese Weise vermochte die für die betreffenden Plätze ungeziemende Auswahl der öffentlichen Standbilder der Stadt-

¹ *judex infirmus*, schwachsinniger Kunstkritiker.

² *elegans ab arte*, kunsttechnisch vollendet.

³ *minusculus*, sehr klein.

⁴ *ἐκκλησιαστήριον* (*ecclesiastes*), Versammlungshalle.

⁵ *rotunda tecta*, mit Kuppel überwölbte Halle.

⁶ *semifastigium*, Giebel mit aufgebrochener Spitze, ein erst in der hellenistischen Periode in die Monumentalarchitektur eingeführtes Motiv.

⁷ *eblandire*, Beifall spenden.

gemeinde einen üblen Ruf einzubringen. Tragen wir nun heute Sorge, daß des Apaturius Bühnengemälde nicht auch bei uns die gleiche Wirkung hervorrufen und uns zu Alabandern und Abderiten stempelt. Denn wer unter euch ist im Besitze von Häusern oder Säulenhallen mit hohem Giebelwerke, das sich über Ziegeldächern erhebt? Solche pflegt man wohl über Mauern und Gebälkwerke, doch wahrlich nicht über Ziegeldächern zu errichten. Wenn wir sonach dem, was in Wirklichkeit keine vernünftige Berechtigung besitzt, im Gemälde unsere Anerkennung zollten, so werden wir uns jenen Stadtgemeinden anreihen, welche wegen ähnlicher Irrtümer sich den Ruf der Unvernunft verdient haben.»

7. Apurius, der gegen jene Rede nichts zu erwidern wagte, entfernte hierauf die besagte Bühnendekoration, und, nachdem er dieselbe in naturgetreuer Weise umgemalt hatte, gab er das verbesserte Bild unter öffentlichem Beifall in das Theater zurück. O, wollten doch die unsterblichen Götter es fügen, daß Lucinius von den Toten auferweckt würde, damit er die Sinnwidrigkeit¹ und auf Abwege geratene Bahn der Wandmalerei aufs Neue eines Besseren belehre!

Es dürfte hinwieder geboten sein darzulegen, inwiefern die irrige Mode² über die Naturwahrheit den Sieg sich errungen hat. Was nämlich die Alten mit Aufgebot von beharrlichem Fleiße und vieler Mühe im Kunstfache als Ideal zu erreichen erstrebten, das wird heute durch die Pracht der Farben und ihre ausgesuchte Wahl erzielt; und gleichwie dereinst das feine Kunstgefühl des Meisters seinen Werken ihren hohen Wert verlieh, so stellt sich jetzt an dessen Stelle als Ersatz ein fürstliches³ Gepränge.

8. Denn wer von unseren Vorfahren hätte nicht den Zinnober so sparsam gleich einem Arzneimittel in Anwendung gebracht? In unserer heutigen Welt werden hingegen allerorten vielfach ganze Wände damit überstrichen⁴, wie dies auch mit Berggrün, Purpurrot und Armenischblau zu geschehen pflegt. Werden aber solche prächtige Farben im Bilde aufgetragen, so bieten sie, wenn auch von minder kunstgeübter Hand aufgemalt⁵, schon allein durch ihren leuchtenden Glanz dem Auge einen

¹ amentia, Sinnlosigkeit, errantia, falsches Kunstgefühl, Unverständnis.

² ratio falsa, irrige Mode.

³ dominicus sumptus, herrschaftlicher Kunstaufwand.

⁴ inducere, übertünchen.

⁵ positus, aufgemalt.

Wenn Vitruv in der anmutigen heiteren Formenwelt jener Dekorationsweise, welcher wir noch in mannigfachen Gemälden des pompejanischen Kunststiles begegnen, einen Abweg der Kunst erblickte, so bewog ihn zu diesem strengen Urteile der Umstand, daß jene wohl für eine Villa passenden spielenden Gestalten, verbunden mit der Ueberhandnahme der polylithen und polychromen Inkrusta-

reizvollen Anblick dar; wie man denn wegen ihrer Kostbarkeit selbst die ausnahmsweise gesetzliche Bestimmung getroffen habe, daß dieselben nur von dem Bauherrn, und nicht von dem Bauunternehmer beschafft werden müssen.

Soweit es in meiner Macht stand, habe ich gemahnt, die Irrwege zu verlassen, welche die neuere Wandmalerei eingeschlagen hat, jetzt will ich über die nötigen Hilfsmittel zu ihrer stofflichen Herrichtung, soweit diese mir bekannt sind, reden, und da ich im Vorhergegangenen bereits über die Kalkbereitung mich verbreitet habe, zunächst über die Zubereitung des künstlichen Stuckmarmors handeln.

tionsmanier, zu seiner Zeit die würdig ernste Historienmalerei und perspektivisch strenge Landschaft aus der Wandmalerei zu verdrängen begannen. Die Kritik des Meisters wird durch die geschichtliche Tatsache begründet, daß in Wahrheit die Kunst der Wandmalerei auf dem besagten Wege sich dauernd von ihrem einstigen hohen Kothurn entfernte, bis dieselbe mit Vernachlässigung der natürlichen technischen Grundlage der architektonischen Wandbemalung der, dealbatio, technisch fein gebildeten Stuckfläche ihren höheren Kunstcharakter einbüßte und endlich mit der Ueberhandnahme der musivischen Technik zu verschwinden begann. Abbildungen vgl. Pitture d'Ercolano, Tom I, 39—44.

Die Vorliebe für jene «grotesken» Darstellungen reichen hingegen, wie Darstellungen auf etruskischen und graecoitalischen Kunstwerken beweisen und als Reste der letzteren noch in unterirdischen Zimmern im Cinquecento entdeckt wurden, weit in die klassische Periode zurück, und scheint Vitruv nur mehr ihren wachsenden Uebergriff in die Monumentalmalerei im Auge gehabt zu haben. Rhode VII. 112 f. Sulzer, Theorie der schönen Künste. Art. Grotteske. Ueber den Gebrauch der Grottesken und Arabesken, Dr. Stieglitz, Leipzig 1790. Ueber Grotteske J. D. Fiorillo, Göttingen 1791.